



## Der Blüthner-Flügel

Novelle von Ernst von Wolzogen.  
(Mit einer Zeichnung von Angelo Jank.)

Es ist eine seltsame Geschichte, die ich erzählen will, aber mein Gewährsmann, ein wohlhabender Gutsbesitzer in Ostpreussen, da herum angessenen, wo schon die richtige Polackei beginnt, versicherte mich hoch und theuer, dass er sie selbst erlebt habe. Und so mag er sie denn auch selbst erzählen:

„Also denken Sie sich, was mir mit meinem Blüthner-Flügel passiert ist, — das heisst, eigentlich war's meiner Frau ihr Blüthner-Flügel. Mein Frauchen ist nämlich sehr musikalisch und spielt gar nicht übel Klavier, und da war's wohl weiter nicht merkwürdig, dass ihre Eltern ihr einen funkelagelneuen Blüthner-Flügel als eines der Hauptstücke ihrer Ausstattung mit in die Ehe gaben. Das Ding stand in unserm Salon, der „kalten Pracht“ — so geheissen, weil er im Winter nur bei festlichen Gelegenheiten geheizt wurde — und die Dienstmädchen hatten einen Heidenrespekt davor, weil es mit seiner glänzenden Politur wahrhaft magnetisch den Staub anzog und mein Olgachen sehr unangenehm werden konnte, wenn sie auch nur das kleinste Kratzerchen darauf bemerkte. Im ersten halben Jahre unserer Ehe spielte sie ja noch ziemlich häufig darauf, und dann konnte ich stundenlang in der Ecke auf unserm feinsten Fauteuil sitzen und ganz artig zuhören, obwohl ich unmusikalisch wie ein Kettenhund bin. Aber wie das so geht im heiligen Ehestand, die sanften Tugenden des Mannes und die feineren Talente der Damens verlieren sich mehr oder minder peu à peu. Im ersten Winter fing schon das Sparen mit der Heizung an, und wie denn nun das Frühjahr wieder herankam, da behauptete mein Frauchen, die Finger wären ihr steif geworden, und sie wäre zu sehr aus der Übung gekommen. So war denn das schöne Instrument bereits darauf beschränkt, uns mehr

A. Jank (München).

durch seine Politur als durch den Glanz seiner Töne zu imponiren. Trotzdem liessen wir es gewissenhaft alle halbe Jahr einmal stimmen, denn wir hatten ja auch musikalischen Verkehr; und meine Frau meinte, wenn der Kleine erst da wäre, würde sie schon wieder zu spielen anfangen.

Es war in einer Nacht Anfangs Mai. Wir hatten den Abend ein bisschen was Gur's gegessen und ich mochte ja wohl nicht eben bescheiden gewesen sein — mein Gott, im eigenen Hause und wenn's einem doch mal schmeckt, nicht wahr? Also infolge dessen habe ich eine unruhige Nacht und träume schwer. So 'ne ganz wüste Verfolgungsgeschichte, wissen Sie; sie waren hinter mir her wie zehntausend Teufel und ich in meiner Angst renne und renne immerzu und ich kann schon gar nicht mehr japsen. Da komme ich an einen Abgrund und unten ist ein See mit tintenschwarzem Wasser. Also, ich ohne Besinnen hineingesprungen, denn auf der andern Seite war das Ufer flach un! es war immerhin eine Möglichkeit, sich durch Schwimmen zu retten. Aber wie ich mitten im See bin, geht mir doch, weiss Gott, die Puste aus und ausserdem kriege ich einen Wadenkrampf. Na nu war's aus mit mir. Ich schlucke Wasser und tauche unter, und kann nicht mehr in die Höhe und strampel aus Leibeskräften und es hilft doch alles nicht. Bei dieser Gelegenheit konnt' ich es nun erproben, dass es wirklich der schönste Tod sein muss, zu ertrinken. Diese Melodien, wunderbar! Halleluja mit Harfenschlag — so was können Sie sich gar nicht vorstellen!

Ich horche gespannt und andächtig zu, wie in der Kirche. Es wird mir ganz fromm und gerührt zu Muth. Da höre ich mit einmal eine bekannte Stimme: „Kasimirchen, bist Du wach? Hörst Du's auch?“ Und nun dauer's nicht lange, da bin ich ganz munter und merke, dass ich in meinem Bett aufrecht sitze und meine Frau ist ganz nahe zu mir herangekrochen und unklammert meinen linken Arm mit ihren beiden Patschen.

„Jawohl,“ sage ich, „Oлга, mein Maus'chen, ich hör's auch. Was kann das man bloß sein? Ich dachte schon, ich wäre im Erfsaufen. Ich habe so 'en bösen Traum gehabt.“

„Sei doch still und horch doch bloß,“ flüstert mein Olgachen, ganz aufgeregt an meiner Seite: „Da spielt wer auf unserm Flügel,“ sagt sie. „Ne,“ sage ich, „Olgachen, mein Maus'chen, das ist ja Unsinn; wer soll denn mitten in der



Der weiße Mäus

Fritz Erler (Königsberg).

Nacht auf unsern Flügel spielen? Es kann's ja doch kein Mensch im Hause — nicht mal Mikulski, obschon er Graf ist.“ „Mikulski“ war nämlich unser Kutscher und von Hause aus wirklich Graf, was aber in der Polackei nicht viel bedeuten will. Auf Pferde verstand er sich, alles, was Recht ist, aber für Klavier-spielen war er nicht engagiert und ich hätte schwören mögen, dass er und ganz keinen blissen Dunst hatte.

„Weisst Du, Olgachen, mein Maus'chen,“ sagte ich zu meiner Frau, „Du wirst Dir auch was Schönes getraut haben. Wir werden uns alle beide noch was Schönes träumen, — leg Dich nur wieder auf's Ohr und schlaf.“

„Ach Gott, ach Gott, wo kann ich denn!“ sangt mein Frauchen. „Ich hab' ja solche Angst! Ich hör' doch bestimmt, dass das mein Flügel ist, und es spielt einer darauf.“

„I wo,“ sagte ich wieder, obwohl ich selber wahrhaftig auch nicht wusste, wie ich daran war mit der Geschichte. „Olgachen, mein Maus'chen, das klingt so schön — das klingt noch viel schöner, als wenn Du darauf spielst — es kann nicht Dein Flügel sein; wir werden Ohrsensaus haben alle zwei Beide. Es wird von dem Punsch kommen.“

„Aber das ist doch das Nocturno von Chopin und vorhin war's etwas von Liszt, ich hab es ganz genau erkannt,“ sagt mein Frauchen wieder. „Kennst Du denn das Nocturno von Chopin nicht?“

„Nee,“ sage ich, „Oliga, mein Maus'chen, ich kenne es nicht, aber ich will mal eben Licht machen und nachsehen.“

Nu wird meine Frau ganz nervös und zappig und klammert sich an mich. „Thu's nicht, Casimirchen,“ sagt sie ganz heiser und mit zittiger Stimme, „es hat so was Uebernatürliches. Glaubst Du an Geister?“

„Nee,“ sage ich, „aber ich werd' mal, wie gesagt, eben nachsehen,“ und dabei fahre ich ganz resolut mit beiden Füßen zugleich aus dem Bette und ritst! mache ich Licht an. Ich schlüpfe in meinen Schlafrock und nehme den Revolver zur Hand, der schon auf dem Nachtschöchen parat lag, denn es war neuerdings wiederholt in der Umgebung eingebrochen worden. Aber wie ich nun mit dem Schlafrock und dem Licht und dem Revolver aus der Stube hinaus will, da quietscht und jammert mit einmal meine Frau, mein Olgachen, wie so 'ne ganz kleine Marjell: Ich soll sie nicht allein lassen, sie müsste sich ja im Finstern zu Tode graueln. Und dabei war sie auch schon heraus aus dem Bett und steht in ihrem langen, weissen Nachthemd vor mir mit gefalteten Patschen, ganz jämmerlich.

„Nu,“ sage ich, „denn kommt schon mit und sag dem Gespenst guten Abend. Aber zieh Dir was Warmes da an.“ Da kriecht sie denn auch ganz gehorsam in ihren warmen

wollenen Morgenrock und in die Pantoffeln, die mit weissem Schwan gefüttert waren, und kriegt mich an der Kordel von meinem Schlafrock zu packen und so zogen wir denn nu los. Erst ganz sachtchen die Treppe hinunter, dass man es ja nicht tapsen hörte, und dann ganz vorsichtig auf den Zehen durch den langen Korridor, bis vor die Thüre der „kalten Pracht.“ Ja, ich muss Ihnen sagen: sehr gemüthlich war mir die Geschichte gerade nicht. Wenn man sich einen Schlafrock anzieht und mit Licht und Revolver bewaffnet die Treppe hinuntersteigt, dann schläft man doch ohne Zweifel nicht mehr; an Mondsucht habe ich nie gelitten und mein Olgachen, mein Maus'chen auch nicht. Ausserdem schien gar kein Mond. Je näher wir der kalten Pracht kamen, desto deutlicher hörten wir das Klavierspiel. Nu, aber sein bischen Courage hat man doch und ich gehe also Schritt vor Schritt auf das Geheimnis los, obwohl mein Frauchen zittert wie ein Espenlaub und sich so fest an der Kordel meines Schlafrockes hält, dass ich wirklich Mühe habe, sie von der Stelle zu bringen. Ich thue, als ob ich, wer weiss, wie vergnügt wäre und flüstere noch so ganz leise: „Nu, beruhige Dich doch Olgachen, mein Maus'chen, lass es man dreist ein Geist sein: böse Geister haben keine Lieder.“

Und dann mache ich ganz leise die Thür auf und halte die Hand vor's Licht und gucke ganz vorsichtig um die Ecke. Na, ob Sie mir's nun glauben oder nicht, ich sage Ihnen, das sass, wahrhaftigen Gott, vor unserm Blüthnerflügel ein Mannsbild, ein Kerl, schwarz wie der Teufel, mit einem struppigen, schwarzen Bart und langen, schwarzen Künstlerlocken. Ein Geist war's jedenfalls nicht und der Graf Mikulski auch nicht — so viel war mal sicher. Der Kerl hatte ein Blindlaternen vor sich auf dem Flügel stehen und der Schein davon fiel ihm gerade in's Gesicht. Von seiner Gestalt konnte ich sonst nichts weiter sehen. Er beugte sich über die Tasten und spielte immer weiter. Grossartig, sag' ich Ihnen! In jedem Konzert hätte ich gut und gerne drei Mark dafür gegeben — aber in meinem Salon auf Gross-Zabrze, des Nachts um halber Zweie und ohne mir im geringsten vorgestellt zu sein . . . na, wissen Sie, die Sache fühlte sich doch 'n bischen eklig an! Er merkte ja von gar nichts, so weg war er in sein eigenes Spiel. Ich muss gestehen, ich hatte keine Ahnung, welche Art von Benehmigung diesem Herrn gegenüber angebracht sein mochte, denn wenn einer so schön Klavier spielt, so pflegt es doch im Allgemeinen ein Mensch zu sein, zu dem man mit gutem Gewissen Sie sagen kann.

Mein Maus'chen hatte sich inzwischen neben mich auf die Schwelie gedrängt und puckte, weiss wie ein Laken, mit so grossen Augen um die Ecke und bibberte dabei wie Wein-

gele. Und well wir doch das Kleinchen demnächst erwarteten, so hatte ich Angst, die Aufregung könnte ihr schaden und dachte: Du wirst's mit einem Witz versuchen. Es dauerte auch nicht lange, da fiel mir etwas ganz Nettes ein und ich flüsterte ihr zu: „Du Maus'chen, es wird Rubinstein auf der Durchreise sein, der uns die Ehre gibt.“

Da wird sie ganz böse und gibt mir einen Schubs, dass ich gegen die Thüre stosse — und ich fliegt auf und ich stehe auf einmal mitten im Zimmer, ich weiss nicht wie, mit meinem Licht und meinem Schlafrock und meinem Revolver, und mein Maus'chen hält mich noch von Weitem an der Kordel fest.

Na, nu merkte der Mensch ja endlich, dass er nicht mehr allein war und springt auf und klappt den Deckel seiner Laterne zu. Kein Wort sagt er und rührt sich nicht von der Stelle — und wir uns auch nicht. Ich fasse mich zuerst wieder und sage zu meinem Maus'chen: „Du'chen, lass mich los und setz' Dich da in die Sofaecke, ich werde mal mit dem Herrn reden.“

Und wie ich mein Olgachen glücklich in die Sofaecke gekriegt habe, da gehe ich denn nu energisch auf meinen Künstler zu. Den Leuchter hielt ich weit vorgestreckt, so dass ich ganz gut sehen konnte, was er that. Wie ich also bloß noch ein paar Schritte von ihm entfernt bin, kriegt er mit einmal den Klaviersessel zu packen, hebt ihn hoch und schnauzt mich an: „Röhren Sie mich nicht an, Herr, oder —“

Da zeige ich ihm ganz ruhig meinen Revolver und sage: „Bitte sehr, ich bin selbst versehen. Man keine Bange — möchten Sie nicht so freundlich sein und mir sagen, wie Sie zu dieser Stunde hier hereinkommen, mein werther Herr?“

„Serr einfach, durch dem Fenster,“ erwiderte er mir und zwar in einem unzweifelhaft polnischen Accent. Ich werfe einen raschen Blick hinter mich nach dem Fenster und sehe, dass eine Scheibe eingedrückt ist mit Hilfe eines Pechplasters. Da hatte er also durchgelangt und von innen aufgeriegt!.

Na, nu wusste ich ja eigentlich genug; aber merkwürdig war die Geschichte darum doch. Ich trete also noch einen Schritt näher und halte ihm den Revolver nicht gerade in's Gesicht, aber doch in einer Entfernung, wie sie mir zu meiner Sicherheit und zur Erzeugung des nöthigen Respektes seinerseits notwendig schien. Meine Courage und meinen Humor hatte ich ja nun, Gott sei Dank, wieder beisammen. Dann sagte ich: „Sie sind Künstler, mein Herr, wie ich gehört habe, darf ich um Ihren Namen bitten?“

Da stellte er den Klaviersessel wieder an seinen Platz, liess sich schwer daruf plumpsen und sagte: „Wie ich heisse, ist einerlei — ich

bin ein Lump\* — und dann legt er die Stirn auf den schönen blanken Deckel von unserm Blüthnerflügel und fängt, bei Gott, zu flennen an.

Nun war ich doch, das können Sie mir glauben, so erstaunt, dass ich nichts zu sagen wusste. Ich setzte mich also zu meinem Maus'chen in die Sofaecke und fassse sie um und sage gar nichts. Ich denke mir: mal muss er doch zu flennen aufhören und dann werden wir ja weiter sehen. Und mein Maus'chen weiss auch nichts zu sagen und drückt mir nur immer die Hand, starrt auf den merkwürdigen Menschen mit den schwarzen Künstlerlocken und guckt sich rein die Augen aus dem Kopfe.

Mit einmal habe ich eine gute Idee: „Maus'chen,“ holere ich ihr ganz leise in's Ohr, „geh,“ hole ihm einen Schnaps.“ Na, das thut nun mein Maus'chen auch, und wie sie wieder kommt und das Schnapsglas vor ihn auf den Klavierdeckel stellt, da hebt der Mensch den Kopf auf und guckt mein Olgachen an, mit Augen, sag' ich Ihnen, mit Augen — ich weiss nicht, wie ich mich ausdrücken soll — ich möchte sagen, mit polnischen, katholischen und musikalischen Augen. Und dann nimmt er das Schnapsgläschen zwischen zwei Finger und sagt: „Merci Panna, prosit!“ und kippt den Kümmel, haste nicht gesehen, runter. Und dann legt er los mit seiner Geschichte. „Oh, ich verdiene nicht,“ sagt er, „ich bin ein Lump, bitte, lassen mich gefälligst einsperren, gnädige Herrschaften. Ich werde nicht davon laufen, ich werde in Gefängniss gehen. Ich bin ein Lump. Es ist nicht möglich, mich zu verbessern. Ich war ein Künstler — ich kann wohl sagen, ein bedeutender Künstler. Ich habe Alles durchgebracht mit Champagner und Frauenzimmer und was dazu gehört — nobbel, hab' ich gesagt, muss die Welt zu Grunde gehen. In Warschau und Peterburg und Berlin und überall bin ich gewesen und hab' gespielt in Konzert, nobbel, immer nobbel, bis ich hab' alles durchgebracht. Dann hab' ich nicht mehr können auftreten in nobbler Gesellschaft, hab ich gespielt in Tingeltangel und Schnaps getrunken, weil zum Champagner kein Geld mehr gehabt habe. Hab ich gehabt geheiratet Sängerin aus Tingeltangel; haben wir uns geprigelt alle Tage, weil ich nicht verdient habe und sie hat mir nicht Geld gegeben zu versaufen. Hab ich Unterschrift gefälscht unter Wechsel. Bin ich in Gefängniss gekommen — und dann war ganz aus. Hab ich angefangen lange Finger zu machen — bin ich ganz gemeiner Lump geworden. Hab ich gebettelt, gestohlen, dass ich wieder kann in mein Heimath kommen, nach Polen zu mein Mutterchen. Bin ich eingebrochen, sehr geehrte Herrschaften, bei Ihnen, hab ich wollen stehlen. Aber, wie ich hab gesehen wunderschöne Blüthnerflügel, hat mich gepackt die musikalische Leidenschaft. Bin ich geworden wie ein Narr, ganz verrückt. Hab ich viel Jahre nicht unter die Finger gehabt so schöne, feine, liebe Instrument.“

Und nu hätten Sie ihn mal sehen sollen, wie er den wüsten schwarzen Lockenkopf auf die linke Hand stützte und mit der Rechten über die Tasten fingerte, als ob er das Elfenbein zärtlich streicheln wollte. Mein Maus'chen und ich, wir sassan noch immer umgefassen in der Sofaecke und sagten gar keinen Ton. Und, wie der Mann merkte, dass er nicht gestört wurde, nahm er die linke Hand auch dazu und spielte so schön,



Italienische Nacht

E. Neumann (Hamburg).

dass mir ordentlich Angst und Bange dabei wurde, obschon ich, wie gesagt, so unmusikalisch wie ein Kettelhund bin. Und mein Maus'chen hatte gar die Guckelchen voll Wasser. Wenn ich nicht dabei gewesen wäre, ich glaub' wahrhaftigen Gott, sie wäre dem schwarzen Muschklappi um den Hals gefallen — aber das konnte ich ja natürlich nicht dulden — besonders, weil wir das Kleinen erwarteten, und man weiss doch nie, was solche Sachen für einen Einfluss haben. Also, inmitten in der schönsten Musik führe ich mein Maus'chen ganz sachte aus der kalten Pracht hinaus und bringe sie mit sanfter Gewalt wieder in's Bett. Und dann warte ich noch so ein halbes Stündchen bis sie richtig eingeschlafen ist, ehe ich wieder zu meinem Künstler hinuntergehe. Ich dachte mir doch, er wird die Zeit benutzen und wieder durch's Fenster verduften, wie er gekommen war. Aber nein, was glauben Sie? Ist ihm gar nicht eingefallen! Wie ich hinunterkomme in die kalte Pracht, ist's ganz stille da; aber vor dem Flügel sitzt immer noch mein Künstler und hat die Arme weit über den Deckel ausgebreitet, als ob er den Blüthner armarum und an sein biederes Lumpenherz drücken wollte, und die Stirn liegt wieder auf dem Deckel und so schläft er ganz fest — ich hätte bald gesagt: „den Schlaf des Gerechten.“ Und aussehen that der Kerl — ich sage Ihnen, nicht mit der Feuerzange anzufassen! So habe ich ihn also auch nicht angefasst und habe ihn ruhig schlafen lassen. Und dann bin ich hinausgegangen und habe mir den Nachtwächter gekauft, den Dusekkopp, der nichts gehört und nichts gesehen hatte und dann bin ich in den Pferrestal, und habe mich mit meinem Grafen Mikulski besprochen.

Nu, und am andern Morgen, ganz in der Frühe, sind wir Drei hinein in die „kalte Pracht“ und da hat mein polnischer Künstler noch fest geschlafen und unsern Blüthnerflügel umarmt gehalten. Der Mensch that mir so leid, ich kann's gar nicht sagen, ich bin sonst im Allgemeinen ziemlich höflich gegen Künstler und solche Leute; aber wenn sie sich nebenbei vom Einbrechen ernähren, so muss ich doch sagen, da hört sich die Gemüthlichkeit schliesslich auf. Na, und er hat sich ja auch weiter gar nicht geziert, sondern sich ruhig festnehmen lassen. Und dann hab' ich ihm meine Equipage zur Verfügung gestellt, um nach der Kreisstadt zu fahren. Ich habe nie wieder was von dem merkwürdigen Lumpen gehört.

Mein Maus'chen musste nachher die Tasten mit Spiritus reinigen, denn der grosse Künstler hatte sich offenbar lange nicht mehr die Pfoten gewaschen. Und die Stelle, wo seine Stirne geruht hatte, war auch so leicht nicht wieder blank zu kriegen, aber mein Maus'chen behauptete trotz alledem, dass unser Blüthner sich nur geehrt fühlen könnte durch die nähere Berührung mit so einem echten Künstler. Sie meinte, man sähe es ihm ordentlich an, wie er sich stolz gehoben fühlte, der Flügel, — das heisst — nach der Reinigung!

Ja, sehen Sie, das ist die Geschichte, die ich Ihnen erzählen wollte. Sie mögen mir's nun glauben oder nicht, sie ist buchstäblich wahr und ich spreche noch jetzt manchmal zu meinem Maus'chen, wenn ich's mal ein bisschen ärgern will, weil sie so selten den schönen Flügel benutzt . . . „Nu Maus'chen,“ sag ich, „wilst Du nicht mal die Diebsfalle aufklappen?“



STUDIE ZUM BACCHUS-KOPF  
(„CHRISTUS IM OLYMP“)

Max Klinger (Leipzig)



### DER BENEIDENSWERTHE

O, nichts erfüllt mich so mit Neid  
 Wie jene Selbstentzückung,  
 Die aus geheimer Kraft gedeiht  
 Als Quelle der Beglückung.  
 Wenn man sie feiert, rühmt und ehrt,  
 Sagt sie: das wusst' ich selber,  
 Und zweifeln wir an ihrem Werth,  
 Dann denkt sie sich: Ihr Käiber!

Mit welchem eisernen Bestand  
 Vollkommener Seelenstärke,  
 Mit welcher Sicherheit der Hand  
 Geht er an seine Werke!  
 Ob gross, ob klein, was er gewollt  
 Ob Treffer oder Nieten,  
 Das Lob, das er sich selber zollt  
 Ist nicht zu überbieten.

Wie glänzt und strahlt ein solcher  
 Mann  
 Von eig'ner guter Meinung!  
 Mit welchem Gleichmuth hört er an  
 Bejahung und Verneinung!  
 Er fühlt sich über eine Welt  
 Von Zweiflern hoch erhaben;  
 Denn was er von sich selber hält,  
 Das steht in Erz gegraben.

So wandelt er mit heil'rem Sinn  
 Und würdevollem Scheitel  
 Durch dieses Jammerthal dahin  
 Und findet Alles eitel.  
 Sich nimmt er aus; andächtig milo  
 Wie vor der Schöpfung Siegel  
 Kniert er vor seinem Ebenbild,  
 Dem Götzenbild im Spiegel.

Und wenn dem selbstvergnügten  
 Mann  
 Das Sterbeglöckchen läutet,  
 Da hebt wohl ein Gemurmel an:  
 „Er hat nicht viel bedeutet,  
 Hat sich gewaltig überschätzt,  
 Ist nie von Wahn genesen...“  
 Doch sicher ist er bis zuletzt  
 Ein Glücklicher gewesen.

LUDWIG FULDA.



CAS PARI

### Auf der Straße

Don Gino Donegani

Sieh' dich noch, wie flieh' dahin  
Du im Schnee vorbeigeflogen,  
Mit der rothen Hand an's Kinn  
Fest den Shawl hinaufgezogen.

Sorgsam auf den schmutzigen Weg  
Trar dein hüßiges ohne Stocken,  
Während aus den Lüften reag  
Schwebten dicke Silberflocken.

Die in wunderlichem Tanz  
Auf das wellige Haar die sanken  
Und den vollen Hefenfranz.

So gepudert mit dem blanken  
Schnee — ach, zum Entzücken ganz  
Schwebst du vor mir in Gedanken!

Paul Herze.



### Der Erbe

Von Otto Ernst.

Ich hebe meine Geige  
Ganz heimlich unter's Kinn  
Und zieh' mit leisem Bogen  
Ganz heimlich drüber hin.

Da hebt mein blondes Dirnlein  
Den Fuss zum Tanzeschritt;  
Der Braunen liches Stimmlein  
Singt schon die Weise mit.

Die Jüngste wiegt ihr Püppchen:  
„Marie Maruschka-ka!“  
Mit grossen, dunklen Augen  
Sitzt stumm mein Bube da.

Er kennt vor unserm Fenster  
Den alten Weidenbaum,  
Wiegt auf dem höchsten Zweige  
Im Winde sich sein Traum?

Mein Sohn, in meinen Tönen  
Hörst Du der Winda Tanz?  
Mein Sohn, in meinen Tönen  
Siehst Du der Wolke Glanz?

Mein Sohn, ich bin ein König,  
Willst Du mein Erbe sein?  
Du wirst im Sonnenpurpur  
Ein Fürst der Ferne sein.

Ich hab' ein Schloss voll Schimmer  
An einem fernen Meer —  
Heb' ich an's Kinn die Geige,  
Kommt Gruss und Glück daher.



### Der Rosenkorb

Im Sorgenstuhl, doch leidlich ohne Sorgen,  
— Gottlob, heut' liess mich Plack und Pack  
in Ruh!

Vergud' ich trotzigt diesen schönen Morgen,  
Trink' meinen Wein und schau' der Liebsten zu.  
Die Strümpfe, ach! die aus der Wäsche kamen,  
Ein Jammer ist's, fast jeder hat ein Loch!  
Mag hier, mag dort in ihrem Korb sie kramen,  
Arbeit gibt's immer, Löcher immer noch. —  
Was ist das für ein Korb? Mit goldenen Streifen,  
Die durch das Rohrgeflecht sich zierlich ziehn?  
Und rechts und links zwei müde Seidenschleifen  
Am hohen Henkel von verblichnem Grün?

Wie wenig taugt der Korb zu seinem Zwecke! —  
Ei, ist das jener nicht, der schwerumrankt  
Von Rosen auf der blüthenweissen Decke  
Der Hochzeitstafel einst vor uns geprangt?  
Wie wird mir? Hör' ich nicht von hohen Glocken  
Ein Festgeläute? Gläserklang darauf?  
Und sieh, — da blühen aus den zerriss'nen Socken  
Die rothen Rosen alle wieder auf!

Walter Harlan.



Fritz Erler (Kunzchen).

### Johannes Treu

Weihnachtsfizzi aus dem Studenten-  
leben von Knut Kamjun

Einer unserer Kameraden erzählt:  
Um fünf Uhr am Weihnachtsabend schlief  
ich meine Thüre ab und ging zu Luising hin-  
über. Es war kalt draussen, und ich wollte, daß  
Luising eingeebicht hatte; vielleicht gab es bei  
ihm auch etwas zu essen. Luising hatte freilich  
nichts, wovon er leben konnte; aber er lebte doch  
und ließ jedem Tage seine Sorge; er war nie-  
mals bösig ohne Mittel, vor einer Woche ging  
er sogar aus und kaufte sich ein Paar neue  
Galoschen, obgleich seine Mittel sehr beschränkt  
waren.

Ich trete ein und sehe Luising im Halb-  
dunkel am Tisch.

„Sieh' Dich!“ sagte er kurz.  
„Fröhliche Weihnachten!“ sagte ich. „Bei Dir  
ist es aber schön warm, ich habe heute bei mir  
nicht geheizt, mein Kien hat auch keinen rechten  
Biss, so daß ich nicht hitze.“

Darauf erwiderte Luising nichts. Er erhob  
sich und botte ein Stüdden Bier und ein großes  
Stück Brod vor. Ich ließ und ließ nach der an-  
deren Hand hin, während er damit beschäftigt  
war, und als Luising mich einlud, zuzugreifen  
und mir am Tisch joagieren ein Stuhl zurechtste-  
llte ich mich erbenlich überaus: „Ain, Ge-  
hner, was Du auch alles für Einfälle hast? So,  
Essen hast Du auch? Na, heißen Dant, es lohnt  
sich ja schon, ein wenig zu essen, besonders wenn  
es so etwas Gutes ist.“

Dann begann ich also ein ganz klein wenig  
zu essen.

„Ach, mach' Dich doch nicht zum Narren! Ich  
das doch auf“, sagte Luising.

Und ich sah die Thüre und das Brod auf,  
weil er es wundert.

Ein Weibchen sah Luising in Gedanken da,  
dann erbebt er sich, zauselte sich an den Haaren  
und murmelte:

„Du solltest auch einen Schnaps haben, aber  
ich bringe keinen. . . Was meinst Du dazu,  
wenn wir zu Johannes Treu hinübergingen?“

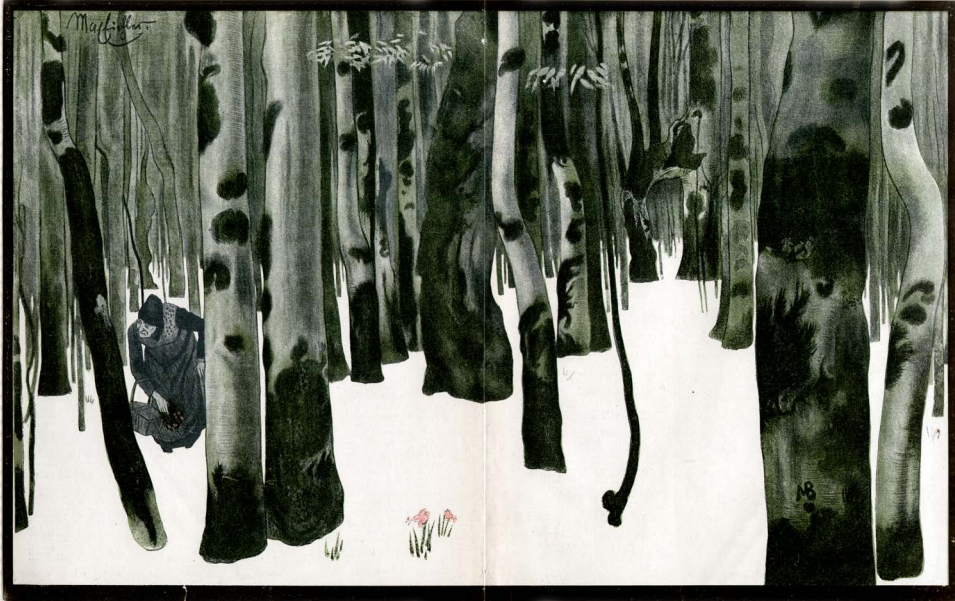
„Ach!“ erwiderte ich geistig, „was sollen wir  
denn bei ihm? Aber wenn Du meinst. . .“

Ja, Luising wollte zu Johannes Treu hin-  
über, und er zog seine Galoschen an.

Johannes Treu war aber ein sehr merkwürdi-  
ger Mensch, ein Bannersohn, Sünden der Theo-  
logie und praktisch wie ein Schindler. Er war so  
genau und geizig, daß er kaum pünktlich seine  
Miethe bezahlte; er wohnte auch so schlecht, wie  
ein Mensch nur wohnen kann, in einer Kammer,  
in der es weder anständige Stuben, noch etwas  
vor den Fenstern gab. Aber Niemand hätte von  
Johann den Einbruch bekommen, wenn man ihn  
auf der Straße läß, daß er schlechter wohnte, als  
andere; nach meiner Meinung war er immer so  
sehr gelbes, und ging im Regenwetter sogar  
mit einem Regenkleid.

„Er wird jetzt doch wohl zu Hause sein“, sagte  
Luising und klopfte an.

„Ja, er war zu Hause.  
„Fröhliche Weihnachten!“



Märchenwald



Wir lesten uns, so gut es ging, und begannen zu schwätzen. Ich sehe mich um. Die Dielen fallen gegen die Thüre hin hart ab, das Dach ist schwach, mit einem Fensterchen darin. An der Wand hängt ein Schilder und ein Strohhut, sonst war alles auf ein allen vier Wänden.

Da lag Quisling plätsch:  
 „Du bist eigentlich ein merkwürdiger Mensch, Johann Treu. Wäre es vielleicht möglich, daß auch Du mir fünf Kronen borgen könntest, wenn ich Dir darum bitte?“  
 „Um Nein, das kann ich nicht recht“, erwidert Johann darauf. „Das heißt jetzt nicht in meiner Macht. Ich sollte etwas Geld von Hause bekommen; aber es ist noch nicht da.“

„Ja, denn in den nächsten Tagen bekomme ich ja auch Geld“, fuhr Quisling fort, „ich habe Nachsicht erhalten, daß etwas für mich aufgenommen, so daß Du es also nicht etwa verlierst.“  
 „Ja, das weiß ich ja, aber ... Nein, leider, im Augenblick thut es mir leid. Ich komme heute am heiligen Abend, nicht einmal ein kleines Geld annehmen, nur weil ich meine Waise nicht einlösen kann“, sagt Johann. Und er setzt aus, daß sein Geld schmutzig ist.

„Waise.“  
 „So, bei Dir geht es also auch schmal zu?“ wirt Quisling hin, „und wir Beide haben auf Die unsere Wohnung gestellt?“  
 „Johann schüttelt nur den Kopf und lächelt. Ich sage nichts, ich war satt und brauchte nicht mehr. Aber ich lachte ein wenig bei mir im Stillen, daß Quisling an einem der nächsten Tage Geld erwarten sollte; von wem in aller Welt sollte das wohl bekommen?“

„Ja, es ist ja nur einmal im Jahr Weihnacht, Johann. Du mußt uns, das wird dir Zeit, doch etwas für den Abend vorzulegen“, sagt Quisling geradezu. „Das bist alles nichts!“  
 „Wein, ich?“ erwidert Johann ganz erschreckt: „was laur ich Euch vorzulegen?“

„Du zeigst Quisling nach der Wand hin, auf die zwei Hute, und sagst:  
 „Ja, wenn Du kein Geld hast, dann mußt Du uns den Güter von der Straße bringen.“

„Den Gütern?“ Johann springt auf. „Nein, ich bin doch nicht verrückt.“  
 „Hoff Du schon so einen Schweinehund gelehrt!“ ruft Quisling zu mir hünenhaft und sieht aufwärts erstickt aus. „Er hat zwei Hute und will uns nicht einmal einen leihen zum Berlegen.“

„Doch, Du kannst den Strohhut nehmen.“

„Ja, den Strohhut, danke bestens. Wieviel glaubst Du wohl, daß man ein weißes Zeug für einen Strohhut bekommt?“

„Nein — nein!“

„Waise.“  
 Quisling wiederholt sein Verlangen.

„So etwas Verrücktes hab' ich doch noch nicht gehört!“ schreit Johann Treu. „Wieviel willst Du haben, daß ich hier um Weindanten mit einem Strohhut auf der Straße gehen soll?“  
 „Ich sage noch immer nichts, denn ich sitze da so laut und behaglich.“

„Inbess'n löstest die Weiden in ihrer Debatte fort.“  
 „Wenn wir das nicht er reden wollen: Du siehst da ja mit ein Paar funkelnden Goldlöden“, sagt Johann Treu, „warum verzeihst Du die denn nicht?“

„Da zieht Quisling die eine Galsolde ab und brecht den Rest in die Höhe. Seine Schritte zeigen flackernde Fische, es war das reine Glend, das haben wir alle Drei.“

„Sündel Du etwa, daß ich die Galsolde entbehren kann?“ fragt er.

„Nein, nein. Aber in Jesu Namen, was geht das mit an?“

Quisling sieht auf und greift nach dem Gürtel an der Wand. Das vollzog sich in einer Sekunde. Aber Johann kam ihm doch zuvor, er riß den Hut an sich und hielt ihn vorzüglich weit vor sich ab, um ihn nicht zu verlohnen.

„Steh auf!“ schrie mir Quisling zu. „Zum Teufel, nehmen wir ihm doch den Hut fort!“

„Ich stand auf. Johann rief drohend:  
 „Ihr macht mir nicht meinen Hut kaputt, das sage ich Euch!“

„Aber dann mußte er ihn doch übergeben. Es war eine Kleinigkeit für uns, ihn zu überwinden. Johann's Bauerninstinkt lagte ihm außerdem klar, daß der Hut weder für ihn, noch für

Andere etwas werth war, wenn er eingedrückt würde, darum ließ er ihn fallen los.  
 Nun wollte Quisling ihn verlegen und für das Geld eihpaaren lassen. Wenn nur die Leibesgeschichte nicht schon geschlossen wäre! Als er zur Thüre hinausging, murmelte er noch: „Sot man schon für einen solchen Schweinehund sehen! Ich habe soviel Geld auf der Post liegen, und doch will er mir nicht ...“

„Selbst Schweinehund!“ entgegnete ihm Johann. Und er öffnete die Thüre und schrie ihm die Treppen hinunter nach: „Du, verlierst nicht den Schein, das sag' ich Dir!“

Johann Treu war recht wütend. Eigentlich sollte er jetzt fortgehen, sagte er. Aber dann fiel ihm ein, daß er doch einen Antheil an der Wälsheit haben wollte und retten, was gerettet werden konnte. Er setzte sich und begann zu überlegen, wie viel Quisling auf den Hut bekommen würde, er wurde dabei wieder ruhig, sein Zorn schwand, und er fragte mich sogar, ob ich glaube, daß es sechs Kronen für den Hut geben könnte. Ich hatte mich wieder auf den Boden gesetzt und den Blicken gegen die Wand gelehnt, es schelte nicht viel, so schief ich ein.

Johann wurde wieder unruhig. Warum kam Quisling nicht, wo blieb er nur? Er drückte sich doch wohl nicht mit dem Gelde? Und Johann ärmte sein Zockenschuh, trotz der Kälte, um den Kopf hinauszuschieben und die Waise ein wenig im Auge zu behalten. Wenn er nur auch so verständig ist und ein wenig Mettwort mitbringt!“ murmelte er.

Endlich kam Quisling. Nein, er hatte keine Mettwort; er hatte für den Gürtel nur zwei Kronen bekommen, und die waren für Cognac rausgegangen. Quisling setzte die Glöschle mit einem Stoß auf den Boden.

„Was ist das für eine Art Gürtel, die Du trägst?“ zerrte er. „Zwei Kronen! Wo, he, zwei Kronen!“

„Wo hast Du den Schein?“ rief Johann wieder aufgebracht. Und als er den Schein bekommen hatte, zündete er ein Licht an und untersuchte ihn misstrauisch, ob er auch nicht mehr Geld auf den Gürtel bekommen hätte

Ein Weisheit später waren wir Jeder am Tisch gesessen und hatten ein Gläschen getrunken. Ich trant ziemlich viel und war sehr gierig, auch Johann trant viel; es war, als wollte er keinen Antheil unbedingt bergen. Nur Quisling ist so vorzüglich, sein Glas jedes Mal nur halbvoll zu gießen.

„Es ist unheimlich, wie ihr fault“, sagte er. Der Cognac hatte auch mich wieder belebt, ich wollte viele Jureddungsmittel positiven lassen. Ich sah mir so fort und energisch vor, daß ich antwortete:  
 „Nichtsnutz! Du es uns? Höre, Johann, wir sollen nicht so unheimlich faulen!“

Quisling sah mich an.

„Was heißt Dir denn?“ sagte er.  
 „Johann war recht froh geworden; er trant noch ein Glas, indem er getändmadte, daß der Cognac eigentlich ihm gehörte, und wurde immer lustiger. Ein Weisheit sprach: fragte er wieder nach Mettwort. Quisling ist auch mein Glas und brachte es mir hinüber, weil ich am Boden lag; aber ich nahm es nicht an.“

„Du bist doch wohl nicht beleidigt?“ fragte Quisling und sah mich wieder aufmerksam an. „Ich erregte, er sollt ich vor mir kein Cognac gewiß nicht austrinken. Wenn er nichts dagegen hätte, könnte ich ja hier sitzen bleiben, wo ich sitze. Aber ich könnte auch ebenso gut gehen.“

„Nein, Quisling, lauter mich unberechtig an.“  
 „Sorgen machen, ich würde ihm seinen Cognac gewiß nicht austrinken. Wenn er nichts dagegen hätte, könnte ich ja hier sitzen bleiben, wo ich sitze. Aber ich könnte auch ebenso gut gehen.“

„Nein, Quisling, lauter mich unberechtig an.“  
 „Sorgen machen, ich würde ihm seinen Cognac gewiß nicht austrinken. Wenn er nichts dagegen hätte, könnte ich ja hier sitzen bleiben, wo ich sitze. Aber ich könnte auch ebenso gut gehen.“

„Du bist ein unter die Thüren gehen, verzeihst Du. Aber, Du armer Mensch, bist ja nicht zu rechnungsfähig“, sagte er und ging von mir fort.

„Du glaubst vielleicht, ich bin betrunnen?“ rief ich.

„Nein, betrunnen? Du hast aber vorläufig genug!“

Ich blieb sitzen, um darüber nachzudenken, und währenddessen machte sich Johann beim Cognac zu schaffen. Ich sah es mit ihm schon ziemlich weit gekommen, er summe und schwatzte mit sich selbst.

„Beleidigt?“ sagte er, „wer ist beleidigt? Ich meine, ich spracht von Jemand, der beleidigt wäre?“  
 „Er konnte auch die Mettwort nicht begreifen und sagte geradezu, er hätte noch von seinem Weintrauben ohne Mettwort gehört. Richtig ist, er vor, wir sollten etwas trinken. Johann und Quisling intontiren: „Wenn die Abendblome lacht.“

„Nichtsnutz!“ rief Johann.  
 Und sie sangen es noch ein Mal, „mehr stimmig.“

Ich hörte zu, aber sie waren noch nicht über den ersten Bers hinaus, so erobert ich mich und trat hervor, diese Mühsang hatte mich ergreifen; ich erachte Quislings Hand und stammelte etwas.

„Es ist schon gut“, sagte Quisling. Und als er sagte, es wäre gut, sagte ich mich wieder.

Johann stumme ein neues Lied an, ein schwedisches Lied. „Hör, weil und befragt etwas Mettwort.“ sagte er dann abermals.

„Ja, gib mir Geld“, erwiderte Quisling.  
 „Ich weiß, Du hast Geld, nicht machst Du nicht zum Narren!“

Johannes Treu's Miene veränderte sich plötzlich, er setzte sich aber auf den Bettan und unterdrückte seinen Raufsch, so gut er konnte. Der Bauer erwachte wieder in ihm, vorzüglich sahste er nach der Brustsolde und sagte mit der schlauen Unmuthigkeit eines betrunnenen Menschen:

„So, Du meinst, daß ich Geld habe? Wer hat Dir das erzählt? Du kannst mich ganz durchsuchen — ich konnte heute ja nicht einmal meine Waise entlösen.“

„Nein, natürlich“, sagte Quisling, „es war ja auch nur Scherz. Dir geht es gerade so elend, wie mir.“

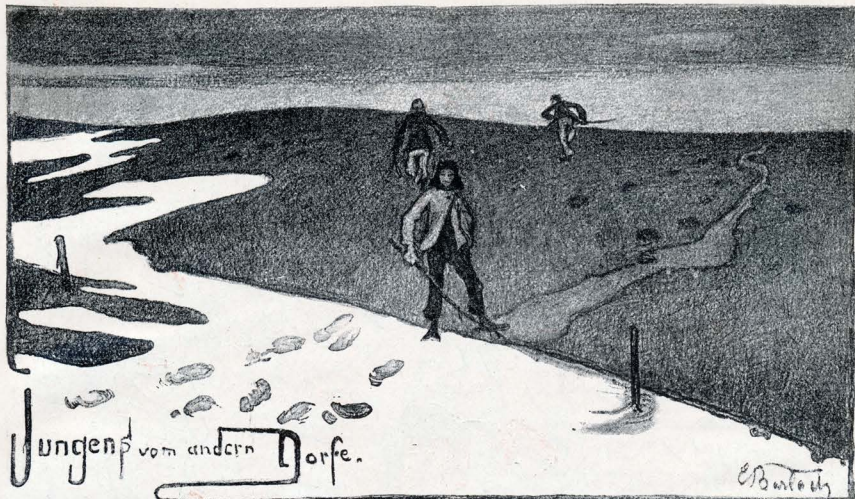
„Ja, Du hast ja so recht!“  
 „Nein, Mensch wird einen Kerl, der in sold einem Lode wohnt, in Verdacht haben, Geldmann zu sein“, fuhr Quisling fort.

„Ach, was das anlangt, so ...“  
 „Nein, damit kommst Du nicht weiter. Ein Mann, bei dem nicht einmal ein Schwein logieren möchte, ist natürlich ein armer Teufel, gerade wie wir, ein reiner Dum. Selbstredend ist es keine Schwärze, einen zwei Kronen-Gürtel zu tragen, wenn man dazu gezwungen ist.“

„Dazu gezwungen?“ rief Johann. „O, das ist noch nicht gesagt, daß ich ...“



K. Riu.



E. Barlach (Friedrichroda).

Er drang dem Stuhl auf, all seine Verhaft verließ ihn, er gab seiner Empörung nach, schlug auf den Tisch und nannte sich den jungen Sohn des reichen Treu, den Treuer Jungen. Er rief sein Portefeuille aus der Rocktasche hervor, hielt es Lüssling dicht unter die Nase und rief: „Siehst Du das hier? Ich frage, ob Du es siehst?“

Lüssling sah sehr verwundert aus und wick zurück.

„Ja, das ist der Sohn des reichen Treu!“ sagte Johann; „aber man hat's doch nicht glauben sollen, was? Du hast mich nicht dafür angesehen.“

„Nein“, sagte Lüssling und schüttelte, wie gewöhnlich, den Kopf.

Johann bekam immer mehr Blut auf den Bahn, er genoß mit Entzücken die Verblüfftheit Lüssling's und ging weiter und weiter in seiner Brablers. Er blies sich geradezu auf, stellte sich auf die Fehenschwän und häute, und er kam hinterher und hielt auch mit die Dreieckige unter die Nase. „Aber eine leere Dreieckige imponirt mir nun auch nicht“, sagte Lüssling herausfordernd.

„Eine leere — ? He, Du Dadel!“ Johann begann Gekelchne hervorzuweisen und lädelte mit all seinem Geld in der Faust und herolgte Lüssling in alle Ecken der Stammer, indem er ihm mit den Schmeinen auf den Leib rüde. Ob er das eine leere Dreieckige nennen wollte? He — he — he! Ja, er möchte ihn schon fragen, da er ja so einhüllig wäre.

Seine Brablers wollte gar kein Ende nehmen, er setzte sich, leerte die Flasche bis zur Neige und fuhr fort, großzutun.

Lüssling sagte endlich: „Ja, das habe ich ja die ganze Zeit gesagt, daß Du ein merkwürdiger Kerl bist, Johann Treu! Ja, wie sieht es denn nun mit den fünf Kronen? Nun ist die Wahlgzeit zu Ende, und es ist doch noch immer Wehntatsabend.“

„Aber“, sagte Johann, als wenn er ununterbrochen seine Rede fortsetzte und Lüssling's Worte nicht gehört hätte, — aber — mein Weh habe ich Euch jetzt nicht gezeigt, um es Euch zu sehen. Da türst Du mir Euch gründlich.“

Und als Lüssling wieder begann, ihm mit den schämigen Schimpfworten, die ihm einfielen, zu überhäufen, sah Johann ein, daß er etwas thun müßte, er unterbrach Lüssling also und

fuhr fort: „Denn so lange ihr meine Gäste seid, braucht Ihr Euch kein Geld zu Sorgen, um etwas für das Haus zu kaufen. Das wird der junge Treu selbst besorgen, die Sache bezahle ich.“

„ Bravo!“ rief Lüssling vergnügt. Und durch dieses Bravo wurde Johannes Treu noch mehr angeachtet, er erhob sich, sah in die Weintische und zog ein Fünftromenstück hervor, das er für Lüssling auf den Tisch warf, so daß es klirrte, und sagte:

„Ich erwidere Dich in meinem Namen, die beiden längsten Weintrübe zu kaufen, die Du bekommen kannst, und eine neue Flasche Cognac. Da sind fünf Kronen, halt Du nicht Geld genug, so sag's, hier auf meiner Brust gibt's mehr! Denn hier siehst Du den Sohn des reichen Treu in höchstgeiger Person, wenn Du ihn noch nicht gesehen haben solltest!“

Lüssling rief sich schließlich Los und eilte davon. Johann rief ihm noch nach:

„Sieh zu, daß man Dir richtig herausgibt. Denn Du bekommst viel zurück.“

Einige Minuten vergingen, ganze zehn Minuten vergingen, Johann redete unauhörlich, und ich wurde so schläfrig davon. Vier Mal setzte er sich neben mich auf den Boden und sprach; aber er hatte keine Ruhe und stand immer wieder auf. Er sang auch.

Wir hörten Schritte auf der Treppe, langsame Schritte. Johann lächelte.

„Hörst Du, er hat schwer zu fragen,“ sagte er und freckte grinsend die Zunge aus.

Aber Lüssling hatte nicht schwer zu fragen, er trug gar nichts, die Löben waren geschloffen, als er hünertam. Lüssling suchte wüthend auf alle Händler der Stadt.

Johann war der Einzige, der doch ganz vergnügt war; es war kein Zweifel, er freute sich im Stillen und fragte losgleich nach dem Gelde. Auch er schalt heilig auf die Händler; aber konnte man ihm einen Vorwurf machen? Hatte er uns nicht freihalten wollen? Ja, er hätte sogar daran gedacht, Lüssling mit noch einem Fünftromen-Stück nachzulassen, das nur zur Bewehrung für uns dienen sollte. Denn es kam ihm nicht auf ein paar Heller an . . .

Das Licht war herab gebrannt, es war spät am Abend. Johann begann zu gähnen und wollte zu Bett gehen. Lüssling sah ganz still, er dachte über etwas nach. Er mußte immer so

viele Rücksiege. „Dann müssen wir wohl gehen,“ sagte er zu mir, „nach Hause gehen und uns zu Bett legen, dann vergessen wir vielleicht, daß heute Wehntachten war.“

Und er drehte sich nach Johann Treu herum und sagte ihm gute Nacht. „Wir hätten an einem solchen Abend richtig zusammenhalten sollen, wir drei!“ sagte er. „Ja, denn Johann könnte doch wohl nicht mitgehen!“

Er könnte nicht . . . ?

Nein, könnte er denn mit dem Strohhut auf die Straße hinaus?

Ach ja, das könnte er schon.

Und Johann setzte seinen Strohhut auf und schwanzte davon, die Treppe hinab.

Als wir auf die Straße hinuntergekommen waren, schlug Lüssling den Weg zum Gabe-Katolomben ein, Johann's Strohhut leuchtete wie ein Oberlichtlein auf seinem wackelnden Kopfe, und er mußte ihn festhalten, wenn der Wind daherkam. Lüssling ging davon, bis wir zu den „Katolomben“ gekommen waren. Hier blieb er stehen.

„Nein, das geht nicht, Johannes Treu,“ sagte er. „Die Leute glauben Dich an und sagen, Du wärst ein Narr, der im Strohhut den Wehntachtsmann macht. Das kannst Du Dir nicht gettallen lassen.“

Johann fuhr wieder zusammen.

„Aber sag, daß ich ein Narr bin?“ schrie er und war bereit, auf den ersten Weisen loszugehen. Wieder kamme er auf, er ging unruhig nahe zur Thürlaterne hin, damit die Leute recht seinen Strohhut sehen sollten, er nahm ihn ab, nur um ihn herumzuwerfen, setzte ihn in den Backen zurück und sagte, er schmeiße es wäre so warm, und er möchte überhaupt denjenigen sehen, der es wagte, den Sohn des reichen Treu anzuglehen.

Als Lüssling ihn so weit gebracht hatte, war es nicht sehr schwer, ihn auch in die „Katolomben“ hineinzu bekommen, wo dann Johann Treu doch seine fünf Kronen bringen ließ.

Und es zeigte sich, daß Lüssling den ganzen Tag gar nichts gesehen hätte, obwohl er mir eine rechtliche Maßregel spendete . . .

Dann begann ein anderer Kamerad zu erzählen.

(Deutsch von E. Braunsewetter.)





der „Jugend“

Arpad Schmidhammer (München).

Die himmlische Stör

Ein Schneidergeselle, ein putziger Wicht,  
 War fill um's erste Adventslicht  
 Zur Seligkeit eingegangen.  
 Sie schaufelten ihm an der Armen-Ecke  
 Ein Grab in die frostharre Erdendecke  
 Und meinten, da sollt' er nun schlafen.

Doch siehe, kaum wehte es Mitternacht,  
 Da hat sich das Schneiderlein sauber gemacht  
 Und haucht sich den frost aus den Fingern.  
 Und ehe noch Petrus das Taglicht hängt vor,  
 Da klopf't es schon leis an das himmlische Thor:  
 „Gott grüße das Handwerk, Herr Meister!“

Wie lachte da Peter: „Na endlich! Herein!  
 Drei Tage schon solltest heroben Du sein.  
 O Wortbruch, Du Schneidergerebren!“ —  
 Und setzt ihn zum Ofen und wärmt ihn erst aus,  
 Dann führt er ihn ein in das himmlische Haus.  
 Erad wurden die Englein Gebad.

„Gegrüßt, Frau Maria!“ — Sie lächelte mild,  
 War so ganz von glücklichem Eifer erfüllt,  
 Und die Kleinen patschten und jauchzten.  
 Ein leuchtender Cherub nimmt ihn bei der Hand:  
 „Die Englein da brauchen ihr festlich Gewand,  
 Das sollst Du zum Christtag bereiten.“

Von weißem, schimmernden Sternenslor  
 Bringen sie ihm herrliche Stoffe hervor;  
 Wie ein Cürke hocht er darüber.  
 Seine Nadel fliegt, seine Scheere singt,  
 Und wenn ihn die Engelschaar tollend umringt,  
 So fliegen die schimmernden Flocken.

Schon putzt Herr Peter den Christstern blank,  
 Da säbelt der Schneider noch einmal schlank  
 Zum letzten hurtigen Stiche.  
 Im Himmelsaal seht schon die Orgel ein,  
 Da führt Frau Maria die Englein hinein,  
 Und das Schneiderlein laufet in der Thüre.

Doch wie dann die Engel das Gloria sangen,  
 Da ist er ganz heimlich hinausgegangen  
 Und macht sich zum Küchengesinde.  
 Sie brauten sich fromm einen steifen Grog,  
 Und das Schneiderlein spielte mit ihnen Carof  
 Bis früh um halber Dier.

Franz Langheinrich.

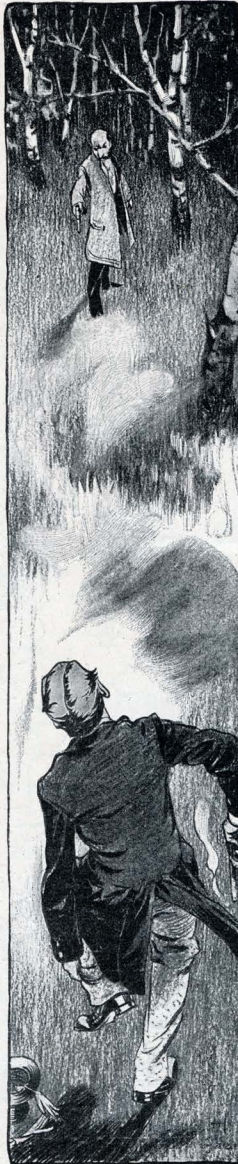


Der Halkyonier

Von Otto Erich Dahlleben

x.

Der Halkyonier will nicht neue Dinge  
 denken —  
 Er will den alten Wein in neue Schalen  
 schenken:  
 In Schalen, die so schön, daß Ihr vom  
 Trinken raslet  
 Und sie beschaulich froh mit Aug und Hand  
 betaflet.



A u ! 11. 110mann (Naarlon).

Indes der Adler Tags auf breiten  
 Schwingen ruht,  
 Berflattert Dir die Nacht der Fleder-  
 müuse Brut.

Was Du vor Zeiten sahst, glänzt Dir  
 in solchen Farben,  
 Wie Du sie nimmer schaust — bis  
 Deine Augen starben.

Ein großer Künstler strebt mit Ernst  
 sein ganzes Leben:  
 Wie einfach er Natur — wie einfach  
 sich kann geben.

Als guter Redner wird sich nur ein  
 Meister zeigen,  
 Der Aeberrüssiges — begabt ist zu  
 verschweigen.

Sein bester Parodist ist seine liebe Frau:  
 Sobald sie weise spricht — hör ich ihn  
 ganz genau.



Rund um den Tannenbaum

Märchen von Julian Weig

Lustige Liebe

In einem Christbaume hingen nebenein-  
 ander: eine blonde hübsch gekämmte Puppe  
 und ein schwarzer zerzauster Hanswurst.  
 Der Hanswurst warf der Puppe verliche  
 Blicke zu . . . und sie lächelte. Da Nie-  
 mand im Zimmer war — die Aeltern  
 hatten den Schmuck des Baumes deenber  
 und die Jüngeren wurden noch nicht zur  
 Pländerung eingelassen — faßte sich Hans-  
 wurst ein Herz und erklärte seiner Nach-  
 barin so laut die Liebe, daß selbst einige  
 Bleisoldaten dies unschicklich fanden.

„Mein Fräulein,“ sagte Hanswurst zu  
 der süß lächelnden Blondin, „Sie wissen,  
 daß ich Sie liebe. Schon in der Spiel-  
 waarenhandlung habe ich es Ihnen unter  
 Schergen und Wigen gestanden. Ihre Lächeln  
 verlieh mir Muth; Ihr Lächeln gab mir  
 Hoffnung. Ich ahne, daß ich Sie nicht  
 mehr lange sehen werde, denn ich bin häß-  
 lich und roth meiner Lustigkeit wird man  
 mich bald den Kindern des Hausmeisters  
 schenken, während Sie in Ihrer Schönheit  
 alle vornehmen Herzen gewinnen werden.  
 Reichen Sie mir Ihre weiße kleine Hand  
 zum Abschied, damit ich dieselbe nur ein  
 einzigmal küssen kann.“

Die Puppe bewegte sich nicht, aber . . .  
 sie lächelte.

„Nicht einmal die Hand wollen Sie mir reichen?“ fragte Hanswurst traurig und dann setzte er verzweifelt hinzu: „O, ich ahnte es, daß Sie kalt, gefühllos und grausam sind. Sie haben über meine Kapriolen gelacht, Sie haben mich bloß... als Spielzeug benützt... Vor Frauen, die immer lächeln, warnte mich mein Vetter, der dicke Tambour, der eigenhändig trommelt, wenn man ihn aufsieht, aber ich war thöricht genug, nicht auf ihn zu hören... Doch wer kann seinem Herzen gebieten?“ fragte der arme Narr, ohne eine Antwort zu erhalten. Dann zog er sich den Seidenfaden, an dem er hing, fester um den Hals, zapelte ein wenig mit den Beinen und verschied.

... Die Puppe lächelte noch immer, aber jetzt galt das Lächeln einem hölzernen Zufaren, der unter dem Baume stand und gelangweilt zu ihr emporschauerte.



## Das pneumatische Pferd Entoutcas



Der Pferdehändler Maufe hat seinen Gaul „Entoutcas“ mit einer Aufpumpvorrichtung versehen, wie sie die Velocipedreifen haben. Im Naturzustand kriecht das pneumatische Pferd der Herr Graf als „wohlstraitirten Vollblüter“ zu reiten.

## Geschenk-Literatur

Es war einmal eine Tänzerin, schön wie der Tag, lieblich wie der Mai und tugendhaft, wie vielleicht noch keine Ballerame gewesen. Sie wurde von den reichsten und den ältesten Männern der Welt umschwärmt, die ihr die ehrenvollsten und empfindlichsten Anträge stellten. Die Tänzerin wurde purpuroth, aber sie verstand diese Anträge selbstverständlich nicht. Als das Weihnachtsfest kam, übersührte man sie mit Geschenken. Ein alter Graf fandte ihr einen Diamanten in der Größe einer Semmel, ein noch älterer Fürst ein Himmelbett aus Gold, ein Bankier, der bereits Urgroßvater war, kaufte ihr ein Stadtoriel, doch sie nahm all diese Geschenke gleichmüthig an, ohne auch nur mit einer Wimper zu zucken. Als sie jedoch ein junger Poet ein Gedicht schenkte, da weinte sie vor Entzücken.

Ein Jahr später saß die unschuldige Tänzerin wieder daheim und wartete auf die Weihnachtsgeschenke, denn sie hoffte, daß die Tugend stets ihren Lohn finden werde. Als ihr abermals ein Gedicht des jungen Poeten gebracht wurde, schlauerete sie dasselbe zornig in's Feuer. Hierauf erwartete sie ungeduldig die alten reichen Herren, welche bekanntlich dazu berufen sind, hienieden die Bittlichkeit zu belohnen. Doch als die Nacht immer mehr vorrückte und die tugendliebenden Geister nicht sichtbar wurden, zerriß sie ein Spitzentuch nach dem anderen.

Endlich, kurz vor Mitternacht, wird wieder an ihrer Thüre geläutet. Der Diener erschneit und bringt ihr einen Brief. Sie öffnet denselben ungemüth — denn in ihrer rührenden Unschuld glaubt sie, darin läge ein Wechsel über drei Milliarden mit dem Grafen als Acceptanten und dem Fürsten als Aussteller oder doch zum mindesten ein Testament des Bankiers, das sie zur Universalerbin macht — aber im nächsten Moment ruft sie entsetzt aus:

„Schon wieder ein Gedicht!“

Der Poet hatte sie nämlich daheim in seinem kalten Manfardensüßbuden am Christabend besungen (um sie und sich selbst ein wenig zu erwärmen), und das Gedicht (rein



Etwas stärker aufgepumpt, geht „Entoutcas“ für Fensterpromenaden u. als kräftiges Jagdpferd von „guter Figur“ unter dem Herrn Regierungsassessor.



Max Fellner (München).

Will aber der Herr Rentier Würsthuber ausreiten, so wird „Entoutcas“ bis zur äußersten Widerstandsfähigkeit seiner Haut als Schwergewichtsträger aufgepumpt.

## Puppenspiel

(abgeschrieben) noch vor Mitternacht persönlich überbracht. Mit dem Stolz einer verletzten Jungfrau und der Hobeit einer gekränkten Vestalin sagt die Mustertänzerin zu ihrem Bedienten: „Falls der junge Mann mit den langen Haaren sich wieder blicken läßt, so werfen Sie ihn die Treppe hinab, damit er sich endlich seine Versäße bricht.“

Nicht nur die Mädchen, sondern auch manche Anaben spielen gern mit Puppen. Die schönen braunen Jungen, mit gelockten Haaren und feuchten Augen zumal. Beim Wunder, daß der kleine braune Burfche dem heizbaren Dampfschiff keine Aufmerksamkeit schenkte, dafür aber die neue Puppe

seiner Schwester förmlich umschwärmte. — Diese Puppe war in der That ein wunderbares Ding. Sie tanzte durch das ganze Zimmer und deflamirte dabei Goethe's: „Ich ging im Walde so für mich hin“... Zwei Tage bewunderte der Knabe die Puppe, ließ sie tanzen und Goethe deflamiren. Am dritten Tage verlangte er, daß sie etwas Anderes deflamirte, aber die Kerntze war nur auf Goethe eingerichtet. Das langweilte den Knaben, denn leider imponirt selbst Goethe unserer jüngsten Jugend nicht mehr. Der Knabe verhöhrte die Puppe und wollte nichts mehr von ihr wissen. Er, der sie vor wenigen Stunden noch anbetete, wollte sie nun nicht nur tanzen, sondern auch laufen lassen. Die Puppe begriff diesen Stimmungswechsel nicht und bemühte sich, ihr: „Ich ging im Walde so für mich hin“ noch herüber zu sagen, als sonst, daß der Knabe heraufsteige sie an: „Du bist abgeschmackt! Vieux jeu!“

Und er setzte sich mit einer Holzpuppe die schmutzig und zerfunden war, kein Wort sprechen konnte, eine lederne Haut hatte und Sägepäne schwitzte, in eine Ecke, koste und herzte dieses abschauliche Wesen und nannte es: Poesie!

**Im Boudoir**

Das Christkind trat in das Boudoir der reichsten Kokette.

„Madame,“ sagte es mit einer Stimme, die wie das Lachen eines Kindes klang, „ich habe Ihnen ein Weihnachtsgeschenk gebracht.“

„Nur etwas Praktisches, wenn ich bitten dürfte,“ entgegnete die schöne Frau.

„Gewiß, denn alles Ueberflüssige besitzen Sie bereits.“

„Ist's vielleicht ein Mittel, welches die Haut stets rein und faltenlos erhält?“

„Etwas weit Nothwendigeres.“



A. Hirsh.

„Vielleicht eine sicher wirkende Haarfarberkure? Ich möchte nämlich gern an Sonn- und feiertagen rothes Haar à la Tizian haben.“

„Etwas weit Besseres.“

„Drei Lose, die in der Lotterie gezogen werden?“

„Etwas weit Weirhvolleres.“

„Da wäre ich doch neugierig?“

„Es ist eine — Schreibmaschine.“

„Wozu soll mir diese dienen?“

„Sie werden mit derselben weit mehr Liebesbriefe schreiben können, als bisher — ohne daß Ihre Handschrift jemals zur Verätherin werden könnte.“

Die Dame lächelte hochmüthig und sagte: „Meine liebes Kind, bleibe bei Deinen alten Geschenken: Blumen und Bonbons, und bemühe Dich nicht, modern zu sein. Ein Lichtzicher soll keine Elektrizität verkaufen wollen. Wisse, mein Kind, daß eine Dame von Welt ihre Liebesbriefe niemals eigenhändig schreibt...“ Und mit einem gewissen Schrei setzte sie hinzu:

„... Drei mit arbeiten derzeit vier Sekretärinnen.“



**Im Café, Nachts:**

Dame: Sie, Ihr Freund da, der Dichter — hat denn der kein Geld?

Ich (überzeugt): Nie.

Dame: Und da dichtet er auch noch?

O. E. H.



**Hyperbel**

A: Na, so a dicke Person wie die Frau Sekretär hab i aber no net g'sehn!

B: Des glaub' i! Wann die a mal frat wird, muß sie schon an Kreispophysus konfultir'n.

**Henneberg-Seide**

schwarz, weiss und farbig von 25 Pfg. bis Mk. 18.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und Steuerfrei ins Haus!  
 Seiden-Damaste v. Mk. 1.35 — 18.65 Ball-Seide v. 75 Pfg. — 18.65  
 Seiden-Bastkleider-Robe, 13,80 — 68.50 Seiden-Granadines v. Mk. 1.35 — 11.65  
 Seiden-Foulards beauf. v. 95 Pfg. — 5.85 Seiden-Bengalines v. 1.95 — 9.80  
 per Meter. Seiden-Armüres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines, getreite und farretzte Seide, letztere Steppbeden- und Fahnenstoffe etc. etc. — Waizer und Katalog umgehend. — Doppeltes Preisporto nach der Schweiz.

— nur ächt,

wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen —

**G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich (K. & K. Hoflieferant).**

Mit Nr. 52 schließt das vierte Quartal der „Jugend“ 1897; wir bitten die geehrten Abonnenten, das erste Quartal 1898 recht bald bestellen zu wollen, damit keine Unterbrechung in der Zusendung der Fortsetzung erfolgt. Preis der einfachen Ausgabe bei allen Buchhandlungen, Colportagegeschäften, Zeitungsfilialen und Postanstalten: pro Quartal (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband Mk. 4.50).

Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (bei direkter Zusendung unter Kreuzband incl. sorgfältigster Verpackung Mk. 11.—).

Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt in Anbetracht der besonderen Verpackung am besten durch die Buchhandlungen oder direkt durch den unterzeichneten Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

München/Leipzig, Dezember 1897.

**G. Hirsh's Kunstverlag.**

**Humor des Auslandes**

Lehrer: „Kannst Du mir sagen, Tommy, wie der Tau entsteht?“  
Tommy: „Die Erde brecht sich in vierundzwanzig Stunden um ihre Achse und kommt bei dieser großen Geschwindigkeit in Schwitz!“  
(Educational News.)

M a d a m e Z. (befindet sich in ihrem Boudoir; ihr zu Füßen kniet ein Herr. Plötzlich ertönen Schritte): „O Gott, mein Mann kommt!..“ (Verwirrt): „Schnell, stehen Sie auf! Thuen wir, als ob wir uns nicht kennen würden.“  
(Figaro.)

Vater: „Narl, was soll ich Dir denn aus der Stadt mitbringen?“  
Narl: „Bring' mir eine Eisenbahn mit, Papa, aber eine, auf der Zukunftsstöße und Entgleisungen vorformen.“ (Il Moto per Ridere.)

Sie: „Sergius, warum bewunderst Du immer die Frauen der Anderen? Es gab eine Zeit, wo Du von keiner entzückt warst, als von mir.“

Er: „Ja weisst Du, damals warst Du eben die Frau eines Anderen.“  
(Schub.)

— Schau Dir 'mal den Alten an, der dort drüben geht, der hat mich vorige Woche um 20,000 Dollar betwündelt.  
— Wie ist das möglich?  
— Er hat mir seine Tochter nicht zur Frau gegeben.  
(Half-Holiday.)



Rudolf Wille (München.)

**Im Vorortzug:**

„Aber Hans!, wie kannst Du Dir dein Dein' Glimmfengsl anzünden, wenn eine Dame im Coupé ist?“  
„Du rauchst ja selber?“  
„Ja bei mir is das was ander's Ich bin ein ungebildeter Mensch.“

**Kränkliche Kinder**

**Dr. med. Hommel's Haematogen**

Herr Dr. med. Boeckh in Dinglingen-Lahr schreibt: „Mit Dr. Hommel's Haematogen hatte ich bei Kindern, die an chron. Bronchialkatarrh, an Bronchialdrüsenverwölung, an Rhinorrhöe und an sonstigen, eine Anzahl bedingenden Krankheiten litten — mit Vergleichen schreibe ich es Ihnen — ausnahmslos die besten Erfolge. Wiederholt ereignete es sich, dass man mir, als ich meine Patienten nach 8 bis 14 Tagen wieder besuchte, gleich an der Thüre zurief: „Aber Herr Doktor, was haben Sie uns da ein ausgezeichnetes Mittel gegeben.“ — Die frische Farbe, die gefüllten Backen, das entschiedene gehobene Allgemeinbefinden und vor allem — der enorm gewordenen Appetit liessen mich dann erkennen, dass es sich nicht um eine echeinbare, sondern um tatsächliche Besserung handelte.“

Herr Dr. med. Wolf in Karlsruhe: „Ihr Haematogen habe ich mit sehr gutem Erfolg bei einem ganz herabgekommenen Kinde angewandt. Das Kind hat innerhalb 8 Tagen um 540 Gramm zugenommen.“  
ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81891). Haemoglobulin ist die natürliche organische Eisen-Manganverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackslosität: Glysteria. 20,0 Vin. malac. 10,0. Preis per Flasche (250 gr.) Mk. 3.—. In Oesterreich-Land der 2. — 5. W. Depots in den Apotheken. Litteratur mit hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut. Laboratorium, Hanau a/M.

**Fritz Vorstell's Lesezirkel**  
verbunden mit der  
**Nicolaifchen Buchhandlung in Berlin N.W. 7.**  
**Größtes deutsches Bücher-Leih-Institut** von befeuertesten und wissenschaftlichen Werken in deutscher, englischer, französischer und italienischer Sprache.  
**Lager über 500 000 Bände.**  
Jahres-Abonnements für anwärtige Lezer und Leih-Gesellschaften:  
4 Bände 8 Bände 12 Bände 25 Bände 50 Bände 100 Bände  
30 M. 40 M. 50 M. 90 M. 175 M. 300 M.  
Vierteljahrs-Abonnements:  
10 M. 15 M. 15 M. 30 M. 50 M. 90 M.  
Wöchentlich beliebig. — Emballage frei. — Prospekte gratis.

**Künstlerpinsel „Zierlein“.**

„ZIERLEIN“  
Elastisch wie Borstpinsel, zart wie Haarpinsel. Fällt nie vom Betete in ges. gesch. Verpackung D. R. G. M. No. 68844. Garantie für jeden Pinsel.  
Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.  
**Gehr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.**  
Spezialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.  
Vorzüg. u. ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl der hervorragendsten Akademie-Professoren und Kunstmeister. Prospekte gratis.

**Gedächtnisz.**

Poehlmann's Gedächtnislehre heilt Zerstretheit und stärkt das Gedächtnis. Leichtes Erlernen von Sprachen etc. — Norddeutsche Allgemeine Zeitung: „Ein sehr scharfsinniges und, was noch mehr sagen will, als erfolgreich zu betrachtendes Verfahren...“  
Hamburger Nachrichten: „... dem Lernenden wie dem praktischen Manne eine gleich gute Stütze...“  
Berner Schulblatt: „... Seine Übungen zur Heilung von Zerstretheit sind unübertrieben.“  
Wiener Fremdenblatt: „... Seine Lehre zeigt uns, wie wir auf eine natürliche und ungünstigste Weise eine Auffassung und ein Gedächtnis herabilden können, die jeder Anforderung gewachsen sind.“  
Prospekt mit Zeugnissen nebst zahlreichen Zeitungsrecensionen gratis und franco durch  
**L. Poehlmann, Finkenstrasse 2. München A 60.**



**Neue Gasbeleuchtung ohne Gasanstalt! ohne Röhrenleitung!**  
Huff's Gas selbst erzeugende Lampen liefern ausserordentlich hellleuchtende Gasflammen!  
**Kein Cylinder! Kein Docht!**  
Vorzügliche Beleuchtung für das Haus, Fabriken, Hüttenwerke, Dranereien, alle Gewerbe, Geschäftlokale u. s. w.  
**Transportables Gasglühlicht!**  
**Beste Strassenbeleuchtung!**  
Sturmbränner für Bauten und Arbeiten im Freien. — Schell-Kocher. — Lötflammen. — Bronz. Probekampfen und Zähler 6 Mk. 50 Pfg. gegen Nachnahme oder Vorkasse bezahlung. — Illust. Preislisten gratis und frei.  
**Gehr. A. & O. Huff, Berlin SW.**  
Johannstr. 11.  
Höflichsterten Sr. Majestät des Kaisers und Königs.



**Humor des Auslandes**

Janet: „Man ist wirklich ein hübsches Mädchen.“  
 Bella: „Es gewiß, nur ihr Teint dürfte besser sein.“  
 Janet: „Und ihre Nase etwas weniger retroussée.“  
 Bella: „Freilich, und ihr Haar, findet Du nicht, daß es ein wenig freier ist?“  
 Janet: „Das weniger, ich habe eher an ihrem Munde auszuweichen, er ist entschieden zu groß.“  
 Bella: „Wang wie ihre Ohren.“  
 Janet: „Und ihre Augen haben eine drohlige Farbe.“  
 Bella: „Grün und Gelb durcheinander.“  
 Janet: „Schade, daß sie sich nicht besser liebt.“  
 Bella: „Ja, sie sieht immer so plump aus.“  
 Janet: „Aber hübsch ist sie, das muß man ihr lassen.“  
 Bella: „Ja, das muß man ihr lassen!“  
 (The golden Penny.)

**Trinker-Logik**

— Möchte wissen, ob es wirklich wahr ist, dass Whisky die Willenskraft schwächt?  
 — Nein, ganz entschieden nicht! Je mehr ich trinke, desto fester bin ich entschlossen, nicht davon zu lassen.  
 (Lila.)

Yents: „Warum ist Deine Frau so ärgerlich?“  
 Wennobenter: „Weil sie sich geärgert hat, zuerst über unser Mädchen, dann über mich, weil ich mich nicht auch über das Mädchen ärgere und nun ist sie ärgerlich über sich selbst, daß sie sich überhaupt geärgert hat.“  
 (Enquire Within.)

**Antiquitäten** aller Art, franz. u. engl. Farstische, kauft stets zu angemess. Preisen u. erb. Offerte **Siegfried Lämmle**, Antiquitäten- u. Kunsthandlung München, Karlststrasse 8.

**Patent-Bureau** München G. Dedreux Brunstr. 9 Ausl. Prospekte gratis

**Zur Beachtung!**

Nr. 52 der Jugend erscheint als **Weihnachts-Nummer** und Nr. 1 des neuen Jahrganges als **Sylvester-Nummer**. Beide Nummern gelangen mit Rücksicht auf das Zusammentreffen mehrerer Festtage einige Tage früher zur Ausgabe. Im Laufe des kommenden Fasching wird wieder eine tolle **Faschings-Nummer** ausgegeben. Bestellungen auf diese drei Nummern, welche ganz besonders reichhaltig ausgestattet werden, bitten wir schon jetzt erteilen zu wollen.

München **G. HIRTH'S Verlag.**

**FERRATIN**  
 ist ein wirksames Mittel gegen **Blutarmut** und **Bleichsucht**

**Ferratin** regt den Appetit an und fördert die Verdauung; nach überstandener Krankheit bewirkt es bald ein besseres Aussehen und meist, zumal bei Kindern, aussergewöhnliche Gewichtszunahme. **Ferratin** ist in allen Apotheken und Drogengeschäften zu haben.

Das allgemeine Urtheil

**Naumann's**  
**Fahrräder & Nähmaschinen**

lautet gleichmächtig:  
**FABRIKAT ERSTEN RANGES**

Diesem Urtheile verdankt die Fabrik ihre Erfolge.

**SEIDEL & NAUMANN**  
 DRESDEN.

Man verlange Probehefte von der Verlagsanstalt Berlin, Dresden-8, Marktenstraße 17-21 zu **Erion und Lyra**. Monatshefte für moderne & Literaturkritik. Anhalt der Bände, enthalten 7 Erion-Bände: 46 mitteleurop. Literaturblätter, 44 literarische Romane, 14 Satiren, 2 Schachnovellen, 2 Balladen, 2 Gedichte u. 2. Anh. der 6 crit. Prosasätze: 29 Satireblätter, 2 Linge u. 24 literarische Briefe. Weitere: 3 v. d. crit. Seite 1-4, 1 v. d. crit. Seite eines Monats. 41. 50. Zeit Dresden Journal. „bietet sich hier dem Literaturkritiker eine ungewöhnl. vortheilh. Gelegenheit zum Gebrauche entsprechend. u. vorzuzieh. Literaturkritik.“

**Für Kunstfreunde.**  
 Unser neuer, vollständiger, reich illustrierter Katalog für 1898 über Tausende von Photographen und Photographien nach hervorragenden Werken classischer und moderner Kunst wird gegen 50 Pfennig in Postmarken franco zugesandt.

Photographische Gesellschaft, Kunstverlag, Berlin Steinhilfs Nr. 1 (am Kaiser Wilhelm-Denkmal).

**C. L. Flemming**  
**Globenstein**  
 Post Rittersgrün, Sachsen Holzwarenfabrik.

**Wagen** bis z. 12 Ctr. mit abgedr. Eisenachsen gut beschlagen.  
 25 35 50 75 100 150 kg Tragkraft  
 5,50 8,50 11,- 14,- 16,50 27,- M. gestrichen

Küchen- u. Hausgeräts Mäandergeräts, Wäsche-trücker, Vogelkäfige u. Vieles m.

**Weihnachts-Geschenke** für Kinder und Erwachsene.  
 ♦ Man verlange Preisliste Nr. 551. ♦

Verlangen Sie gratis Prospekt u. Probebrief von **Buchführung** Correspondenz **Buchführung** Schönschrift-Kfm. Rechnung Komptrolpraxis von **F. SIMON, BERLIN, O. 27.** Gerichtlicher Bücher-Revisor beim königl. Land u. Amtsgericht

Zu kaufen wird gesucht: **Repertorium** d. Kunstwissenschaft, Hrsg. v. Janitschek u. Wolmann Bd. 1-18. Joseph Jolowitz, Posen.

**Chemigraphische Kunstanstalt**  
**OSCAR CONSEE**  
 MÜNCHEN  
 Müllerstr. 22

Cliches  
 Autotypie  
 Zinotypie  
 Chromotypie  
 Lithotypie  
 Photographie  
 Photo-lithographie  
 Lichtdruck  
 Photographie  
 Photo-lithographie

Gründet 1879

**Für Künstler.**  
 Originelle Entwürfe für illustrierte Postkarten, Gratulationskarten etc. besonders humoristisch - parodistischen Genres, auch aus dem Gebiete der Politik, des Militärlebens etc. etc. für ein oder mehrfarbigen Druck geeignet, kauft stets Dietzsche Hochdruckerei, Coburg. Spezialist in hochl. Lichtdruckarbeiten, prompte, gute und billigste Bedienung.

Von Illustriertem Blatt werden Mitarbeiter (Malers) ges. Unt., (Pan'-postrest. Wien XIV.)

Photogr. nach der Natur (Studien für Künstler).  
 100 Miniaturen à Kabinett 3 Mk.  
 Verlag „Apelles“ Charlottenburg II.

Weder  
**Ein paar Eisbären**  
 noch  
**Ein Panzerschiff**  
 weiter nichts als  
 vortreffliche Qualitäten erhalten die Käufer von  
**== Cigaretten V. Dimitri ==**  
 Generaldepôt Hamburg, Reichenhof Z. II.

**? Geheimnis**  
 der Uebersichtlichkeit im Damen-Verkehr.  
 Unterweisung in den feinsten Künsten der Liebes-Strategie, mit eleganten Gesprächen und originellen Anknüpfungs-Phrasen. 4. 1.30, als Brief. 4. 1.40.  
 A. E. Schlöffel's Vlg., Leipzig I.

Zu beziehen durch alle  
 Wein-Gröss-Handlungen  
**„Kupferberg Gold“**  
 Chr. Akt. Kupferberg & Co., Mainz  
 Grosshandelsniederlage  
 Königsplatz, Braunkönig  
 Mainzerstrasse

**Charakterurtheil etc. etc.**  
 aus der Handschrift. Brochüre 40 Pfg.  
 P. P. LIEBE, Psychographolog, Augsburg.

**Jnt. Patent- und Techn. Bureau**  
**Franz Bartels**  
 Berlin S. W. 47, Yorkstrasse 191.  
**Besorgung und Verwerthung von Patenten in allen Ländern.**  
 Das mir zur Verwerthung der pat. Erfindungen gezahlte Vertreter-Honorar gebe zurück, wenn ich die pat. Erfindung nicht verwerten kann.

Als **FEST- und WEIHNACHTS-GESCHENK** empfehlen wir die gebundenen

\* **Semesterbände der „JUGEND“** \*

1896: Band I/II, 1897: Band II/II

Jeder Band in elegantem Leinwandband Mk. 8.50

München & Leipzig G. HIRTH'S Kunstverlag.



IV. bedeutend erweiterte Auflage mit Illustr. von Otto Fischer, F. Czabran u. L. Möser.  
**Neue Schönheitspflege: In jugendlicher Schönheit!**  
 von Dr. med. Carrel, prakt. Arzt u. Frauenarzt u. W. Figscher.  
 Aus den vielen interessanten Artikeln nur folgende:

- I. Pflege der Haut; Entfernung von Unschönlheiten: Leberflecke, Muttermale, Sommersprossen; Mitesser; Warzen; Gesichtshaar; Rothe Nase; Ausschläge; runtliche, fette Haut; Schweisse etc. (Bewährte Mittel, Recepte, Rathschläge etc.).
  - IV. Pflege der Haare: Ausfall, dünne Haar, Schuppen; Färbung etc. (Mittel, Recepte etc.)
  - VIII. Gymnastik und körperliche Übungen.
  - IX. Erhaltung männlicher Kraft (nur Herren-Ausgabe).
  - X. Beseitigung von Schwäche (nur Herren-Ausgabe).
  - IX. Unschöne Magerkeit bei Damen, Abhilfe und Vorbeugung (nur Damen-Ausgabe).
  - Xa. Erlangung schöner Körperformen. (Herren und Damen besonders).
  - Xb. Vorschönerung der Gesichtszüge. (Nur Damen-Ausgabe).
  - XIa. Des Raufahrens Licht und Schatten.
  - XIb. Wie soll man fahren zur Vorschönerung der Körperformen? (Herren und Damen apart).
  - Anhang: 16 Original-Novellen und Gedichte.
- Separat-Ausgabe für Herren wie für Damen. — Preis des Buches in elegantem, farbigem Einband Mk. 3.— (Nachn. 3.30) = B. 1.75 (Nachn. 2.—).
- Zu beziehen vom Verleger: **H. Fortagne Nachf. Dresden-Blasewitz 8**, sowie durch Buchhandlung.

Der Kenner  
 raucht **California- Cigaretten.**

Der Kenner.

**CIGARETTEN LAFERME DRESDEN**

Bezugslosgang Originalverpackung durch den Verlag G. Hirth's Kunstverlag, München & Leipzig.

**Humor des Auslandes**

**Vater:** „Und Sie glauben wirklich, im Stande zu sein, die Unschöne, die ein Mädchen mit fold föhrpöndigen Liebesbarrieren, wie meine Tochter hier hat, betödigend zu tönnen?“  
**Töchter:** „Schön!“  
**Vater:** „Nun, wenn er Sie die Ihnen meinen Segen. Dann können Sie mehr, als ich jertig gebracht habe.“  
 — (Modern Society.)

Ein sehr jähzorniges Kind wurde zur Strafe in einem seiner Wuthbrüche photographirt und das Bild im Wohnzimmer aufgehängt.  
 — Wen stellt das vor? — wurde die Kleine bald darauf von einem Besucher gefragt.  
 — Die Mama, als sie noch klein war — lautete die prompte Antwort.  
 — (Anecdotes.)

**Dienstmädchen:** „Die gnädige Frau läßt Ihnen sagen, ich je nicht zu Hause.“  
**Bediener:** „Und ich lasse der gnädigen Frau sagen, ich je gar nicht bittgemein.“  
 — (Ladies Journal.)

**Herr:** „Ich würde Ihnen nicht rathen, Frau Grün, heute den Rappen zu reiten; er ist sehr aufgeregt.“  
**Gräfin:** „Nun, mein Mann war gestern noch aufgeregt und hat trotzdem parieren müssen.“  
 — (Il Mondo umoristico.)

**Kaffeemanche Allright**  
 ist unerreicht an Güte des Getränks und Bequemlichkeit der Handhabung, erspart manchen Herdfeuer, da Milch im Milchkecher gleichzeitig gekocht wird. Selbstthätig, nach Anzünden keine Aufsicht mehr! In geeigneter, billiger Ausführung 2. 4.15 Mk., in eleganter 1. 12 Mk. ab Prospecto kostenlos.

**Art & Fricke, Berlin,**  
 Oranienstrasse 19a.  
 Wiederverkauf gesucht.

**Weibliche und männliche Aktstudien**  
 nach dem Leben  
 Landschaftsstudien, Tierstudien u. Größte Koll. der Welt. Brillante Probencollektion 100 Mignonen nach Cabanis Mk. 5.— Katalog gegen 10 Pf. Marke.

**Kunstverlag „Monachia“**  
 München II (Postfach).

Die in Nummer 42 auf Seite 714 abgebildete

**Böcklin-Medaille**  
 wurde im Auftrage des Herausgebers der „Jugend“ geprägt und zwar nach dem Modelle, welches der Münchner Bildhauer Hugo Kaufmann, in eigens von Böcklin gewährten Sitzungen, diesen Sommer in Florenz geschaffen hat. — Die Medaille kostet in Bronze Mk. 20.—, in Silber Mk. 40.—, und ist sowohl direkt vom Verlag der „Jugend“ wie durch alle Buch- und Kunsthandlungen des In- und Auslandes zu beziehen.

München  
**G. Hirth's Kunstverlag.**

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen.  
Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband Mk. 4.50), der einzelnen Nummer 30 Pf.



Franz Christophe (München.)

## Humor des Auslandes

Mutter: „Glaubst Du wirklich, daß Mr. Wood-jellow ganz ernsthafte Absichten hat?“  
Zocher: „Ja, jetzt glaube ich es. Gestern Abend hat er mich nämlich gefragt, welche von uns dreien Dein Liebster sei, und da habe ich ihm zur Antwort gegeben, wenn wir alle verheiratet wären, würde ich Du über zu Constanze oder Agnes ziehen, als zu mir.“  
(The golden Penny.)

## Ein Gemüthsmensch

Professor: „Sie sehen aus allen diesen Einzelheiten, meine Herren, wie furchtbar die Lepra ist. Machtlos steht die ärztliche Kunst der entsetzlichen Plage gegenüber. Später, in Ihrer Praxis werden Sie kaum Gelegenheiten haben, einen so interessanten Fall wieder zu beobachten, denn leider kommt diese Krankheit in England nur höchst selten vor.“  
(Town Topics.)

## Aus einem Zeitungseroman

— „Wie heißen Sie?“  
— „Maria!“ — antwortete sie auf portugiesisch.  
(Tribuna.)

Dame (zu einem Herrn, der ihr soeben seinen Sitz abgetreten): „Ich bin Ihnen äusserst dankbar.“

Herr: „Bitte, Madam, ich habe nur meine Pflicht gethan. Es gibt freilich Solche, welche diese Pflicht nur hübschen Damen gegenüber für nöthig halten, aber ich sage mir immer: Die Gesamtheit muss man im Auge haben, nicht das Individuum.“  
(Enquire Within.)

Rich. Nordhausen  
**Urias Weib.**  
6. Aufl. mit Zeichnungen v. E. Zimmer.  
Mk. 1.—, geb. Mk. 2.50 Berlin W., Kirchb.-bachtstr. 3. R. Eckstein Nachf.

Billige, dicke  
**Dächer**  
sowie man her aus  
Andernach's  
Anstalt-Steinplatten  
Neuer Anstrich-Verfahren  
A. A. Andernach - Pösel, Rhein.

Einbanddecken u.  
Sammelmappen

zur „JUGEND“  
à Semester Mk. 1.50  
sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen.

G. HIRTH'S Verlag in  
München & Leipzig.

## GUTBERLET & SCHNEIDER, Fabrik beweglicher Schaufensterfiguren, BUCHHOLZ - I. S.

**Fehr'sche Kunst-Akademie BERLIN W.,** Lützowstrasse 82.  
Getrennte Kurse für Damen u. Herren. Lehrer: Für Portrait und Figurliches Conrad Fehr, für Landschaft Willy Hamacher, für Blumen P. Barthel, für Illustrierten Karl Storch, für Modellieren R. Glauflügel, für Kupferstich Prof. G. Eilers, Anatomie H. Hausmann. — Vorbereitungsclassen. — Aufnahme jederzeit — Prospekte gratis.

**DOPPEL-FERNROHRE**  
mit erhöhter Plastik D. R. - P. 76 735 u. 72 086.

**FELDSTECHER** von compendioser Form, grossem, durchaus schromatischem Gesichtsfeld und gesteigerter Plastik der Bilder.  
Vergrößerungen: 4 fach 6 fach 8 fach  
M. 130.— M. 140.— M. 160.—

**FELDSTECHER** von besonders grosser Lichtstärke, aber auch etwas vermehrtem Gewicht.  
Vergrößerungen: 8 fach 10 fach 12 fach  
M. 200.— M. 200.— M. 220.— M. 220.—

**RELIEF-FERNROHRE**, berechnet für besonders starken stereoskopischen Effekt (Plastik) und Möglichkeit des Beobachtens aus gedeckter Stellung (hinter Mauern, Erdwällen, Bäumen u. dergl.).  
Vergrößerungen: 8 fach 10 fach  
M. 180.— M. 210.—

Obige Preise verstehen sich per Stück netto, gegen Baar, incl. festem Rindleder-Etui.

**DOPPEL-FERNROHRE.**  
Winkel zur Auswahl enthält unser ausführliches Preisverzeichnis über welches gratis und franco abgegeben wird. — Lieferung durch jede Handlung in optischen Artikeln oder direkt durch

**CARL ZEISS, Optische Werkstätte, JENA.**  
Berlin, Dorotheenstr. 29, II. London, 29 Margaret-Street, Regent-Street W.

In 9 Monaten 4 Auflagen vergriffen!  
6. Auflage (soeb. ersch.) mit vielen Original-Illustrationen von Sascha Schneider und K. Müller.

Dr. M. **Schönheitspflege „Sana“**

1. Schönheit der Körperform: Ihre Erhaltung und Erhaltung. 2. Magerkeit: Hilfe bei zu schlanker Figur. 3. Corpulenz: Verhütung. 4. Die Kunst zu gefallen. 5. Gesichtsaufdruckkunde. 6. Hautpflege: Glanzlos Haut, zu fette Haut, Mitesser; Blässe, Bleichsicht; Rötthe der Nase, Hände; Schuppigkeit; Sommerprossen, Leberflecke, Muttermale; Runzeln; Höhenrungen. 7. Haarpflege: Schuppen, Ausfall, Neubildung. 8. Bart-, 9. Mund-, 10. Nagel-, 11. Nasen- und Hellymanistik. 12. u. s. w.  
Besond. Angabe für Damen (mit Separat-Abhang) wie für Herren.  
Preis franco M. 8.— (Nachh. M. 8.50) = fl. 1.75 (fl. 2.—). Durch Paul Max Kirbach, Dresden N. 6. od. jede Buchhandl.

**Migränin**  
gegen  
**KOPFSCHMERZEN jeder ART**

Dargestellt von den Höchster Farbwerken in Höchst a. M. Das Migränin-Höchst ist in den Apotheken aller Länder erhältlich.